

«Fussball ist ein Testosterongeschäft»

SEEGRÄBEN In Marcel Gislers neuem Film «Mario» verlieben sich zwei junge Profifussballer. Im Interview spricht der in Aathal wohnhafte Regisseur über Homosexualität im Fussballgeschäft, seine Recherche und warum machen wichtiger ist als träumen.

Herr Gisler, Sie haben sich für Ihren neuen Film Mario das Tabuthema schwule Fussballer gewählt. Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Marcel Gisler: Mein Co-Autor Thomas Hess, ein grosser Fussballfan, kam 2010 zu mir und fragte mich: «Warum gibt es keinen Film über eine Liebesbeziehung zwischen Fussballern?» Das Thema lag eigentlich auf der Hand, und wir machten uns an die Arbeit. Die grösste Herausforderung war für mich, diesem Überthema, das seit Jahren in den Medien präsent ist, gerecht zu werden. Und gleichzeitig meine persönliche Handschrift in den Film zu bringen.

Es gibt weder in der Bundesliga noch in der Super League einen Fussballer, der sich geoutet hat. Was glauben Sie: Wieso kann sich ein Fussballer, aller gesellschaftlichen Offenheit zum Trotz, auch 2018 noch nicht als homosexuell outen?

Manchmal habe ich das Gefühl die Politik und die offizielle Gesinnung ist weiter als die Gesellschaft selber. In den letzten 20 Jahren ist vieles passiert, aber ich glaube, die Toleranz ist noch nicht überall in der Gesellschaft angekommen. Eine gewisse Schizophrenie herrscht immer noch. Fussball ist ein super Beispiel dafür.

Warum?

Fast kein Club würde sich gegen sexuelle Diversität äussern, alle haben schwule Fanclubs. Aber Fussball ist ein Testosterongeschäft. Man braucht sich nur die Bilder anzusehen: Das sind Männer in martialischen Posen, die sich in den Zweikampf stürzen, oder im Siegestaumel brüllen

und die Fäuste ballen. Homosexualität wird dagegen immer noch konnotiert mit Empfindlichkeit, mit wenig Durchsetzungsvermögen. Man hält immer noch an diesen Bildern fest. Aber eben, es ist alles ambivalent und schizophoren.

Inwiefern?

Neben all diesen Männlichkeitsposen ist der Fussballer heute nicht mehr der verschwitzte Arbeitertyp, sondern der tätowierte, metrosexuelle Schönling. Er färbt sich die Haare, zupft sich die Augenbrauen und trägt eine Prada-Tasche. Gleichzeitig gibt es die Grenze, dass man schwul nicht sein darf.

Machen die Klubs zu wenig?

Wenn es darum geht, tatkräftig etwas zu tun, sind viele Vereine sehr zögerlich. Ich habe auch oft gehört: «Wir haben kein Problem mit Homosexualität, die gibt es bei uns nicht. Darum müssen wir auch nicht darüber diskutieren.» Das ist natürlich eine versteckt homophobe Aussage, denn niemand weiss es. Nach so einer Aussage überlegt es sich ein Spieler noch mehr, ob er sich outen soll.

Der Film wirkt sehr realitätsnah. Wie sind Sie bei der Recherche vorgegangen?

Ich habe mit vielen Funktionären aus der Super League und der zweiten deutschen Bundesliga gesprochen, weil ich auch in Berlin wohne. Bei Union Berlin konnten wir bei Trainings reinschauen, mit den Managern sprechen. Ich war zehn Tage mit der U-21 von YB unterwegs. YB hat mir alle Türen geöffnet, ich konnte bei Sitzungen dabei sein, bei Besprechungen mit Beratern und Funktionären. Und Fredy Bickel, damaliger Sportchef von YB, hat mich beraten. Er hat das



Leon (Aaron Altaras, links) und Mario (Max Hubacher) spielen zusammen im Sturm und verlieben sich. Foto: PD

Drehbuch gelesen und Anmerkungen sportlicher Natur angebracht.

Sie haben es geschafft, dass die Dialoge im Dialekt so klingen, wie die Menschen wirklich sprechen. Bei Schweizer Filmen ist das keine Selbstverständlichkeit: Wie machen Sie das?

Ich lege sehr grossen Wert darauf. Das Problem ist, dass wir unsere Bücher für die Gremien auf Hochdeutsch schreiben. Dann muss man sie ins Schweizerdeutsche zurückübersetzen, und das wird oft schludrig gemacht. Man nimmt die hochdeutschen Sätze und «verschweizert» sie.

Ich weiss nicht, ob es schlicht am fehlenden Sprachgefühl liegt, dass oft nicht bemerkt wird, dass wir so gar nicht sprechen. Man muss sich die Zeit nehmen, um das Schweizerdeutsche aufmerksam anzuschauen. Jeden Satz, jedes Wort, das gesprochen wird, muss man sich gut überlegen.

Mario wurde in vier Kategorien für den Schweizer Filmpreis nominiert. Dies scheint bei Ihren zur Gewohnheit zu werden? Es ist bei mir der vierte Film, der für den Schweizer Filmpreis no-

«Homosexualität wird immer noch konnotiert mit Empfindlichkeit.»

Marcel Gisler, Regisseur

miniert ist. Es ist also tatsächlich ein bisschen Gewohnheitssache (lacht). Nein, im Ernst: Ich dachte, dass jetzt mal andere dran sein könnten. Umso mehr freut es mich natürlich.

Wenn Sie nicht in Aathal sind, wohnen Sie in Berlin. Die deutsche Hauptstadt gilt als Mekka für Künstler. Beflügelt Sie dieses Umfeld?

Als ich jünger war, hat mich das mehr befruchtet. Sehr viele Menschen, die sich künstlerisch verwirklichen wollten, sind nach Berlin gegangen. Es war die billigste Stadt in Europa, man brauchte nicht den ganzen Alltag dafür aufzuwenden, sein Leben zu finanzieren. So war das bei mir 1981. Ich ging mit der Idee, Filme zu machen. Ich war ein Autodidakt mit viel jugendlicher Naivität und viel Übermut.

Würden Sie einem jungen Regisseur heute dasselbe raten?

Ich sage den Leuten heute noch: Wichtig ist, dass man hartnäckig bleibt. Wartet nicht auf das grosse Geld, das Machen ist wichtiger als das Träumen davon. Um etwas zu lernen muss man eine Kamera in die Hand nehmen. Oder einen Stift, um ein Drehbuch zu schreiben.

Interview: Rico Steinemann

Schützenhilfe von Nachbarn für Gossau

REGION Der Gemeinderat Grüningen unterstützt Gossaus Bemühen, zusätzliche Deponiestandorte auf dem Gemeindegebiet zu verhindern. Auch Mönchaltorf schliesst sich Gossaus Forderungen an.

Der Gemeinderat Grüningen unterstützt den Änderungsantrag der Gemeinde Gossau zum Richtplan des Kantons Zürich, wie er mitteilt. Dabei soll auf die Vergrösserung der Deponie Gossau/Egg, Lehrüti, verzichtet werden. Aus Sicht der Standortgemeinde Gossau soll dieser Deponiestandort unmittelbar neben zwei anderen grossen Deponiestandorten auf Gossauer Gemeindegebiet grundsätzlich gestrichen werden.

Abstriche gefordert

Wenn der Deponiestandort Lehrüti erhalten bleibt, können die Exekutiven der beiden Gemeinden «in keinem Fall einer Vergrösserung des Deponievolumens» zustimmen. Allenfalls solle das Kreismodell in der Region Gossau-Grüningen-Egg dahingehend angepasst werden, dass neu «maximal ein Standort» möglich sein soll und nicht «maximal ein Standort pro Deponietyp».

Der Gemeinderat Grüningen setzt sich laut seiner Mitteilung vehement dafür ein, dass das Gebiet Grüningen/Gossau/Egg/Mönchaltorf nicht zum Deponiestandort des Kantons Zürich wird. Grüningen sei vor allem durch die vorgesehene Deponie im Tägernauerholz/Leewald betroffen. Aber auch die geplante Deponie Lehrüti in Gossau werde die Gemeinde Grüningen mit mehr Lastwagenverkehr belasten.

Mönchaltorf siehts gleich

Der Grüninger Haltung schliesst sich auch der Gemeinderat Mönchaltorf an und bekräftigt in seiner Stellungnahmen, dass in der Region Gossau/Mönchaltorf/Grüningen/Egg unabhängig vom Standort zur gleichen Zeit maximal eine Deponie betrieben werden dürfe, wie das normalerweise die Regel sei.

Zudem fordern die Mönchaltorfer, dass die Deponie Lehrüti zwischen Gossau und Egg ebenso wenig wie jene im Tägernauerholz zwischen Gossau und Grüningen ausgebaut werden solle. Der Nachweis dieser Mehrvolumen sei schlicht nicht erbracht.

Schliesslich schreibt der Gemeinderat Mönchaltorf, die Zufahrt für die neu geplante Deponie müsse über einen Abzweiger der Hochleistungsstrasse Forch-Hinwil geregelt werden – und nicht via Gemeindegebiete.

David Kilchör

ERSTER FILM ZUM THEMA

Verbotene Liebe unter Fussballern

In Marcel Gislers neuem Film «Mario» verliebt sich der U-21-Fussballer Mario (Max Hubacher) in seinen Teamkollegen Leon (Aaron Altaras). Das sehenswerte Drama zeigt wie die beiden ihre Liebe verstecken müssen, um ihre Chance auf einen Platz in der ersten Mannschaft nicht zu gefährden.

«Mario» ist der erste Film, der sich dem Thema Homosexualität im Fussball annimmt. Er ist in den Kategorien «Beste

Film», «Bestes Drehbuch», «Beste Schauspieler» und «Beste Nebendarstellerin» für den diesjährigen Schweizer Filmpreis nominiert. Der Film startet am kommenden Donnerstag, 22. Februar, in den Kinos.

Der 1961 geborene Gisler wohnt in Aathal (Seegräben) sowie in Berlin und ist als Regisseur, Drehbuchautor, Produzent und Dozent an Filmhochschulen tätig. Seine Filme sind mehrfach preisgekrönt. zo

SVP nominiert vierten Kandidaten

BÄRETZWIL Weil die anderen Parteien keine Kandidaten für den Bäretswiler Gemeinderat finden konnten, springt nun die SVP ein. Lläuft alles normal, wird die Partei bald die Mehrheit in der Behörde innehaben.

Fünf Kandidaten für sechs Sitze – in Bäretswil gestaltete sich die Kandidatensuche für den Gemeinderat schwierig. Die EVP fand trotz intensiver Suche keinen Kandidaten, um den Sitz der zurücktretenden Elisabeth Marzorati zu halten.

Und die FDP machte ebenfalls wenig Anstalten, den vor vier Jahren verlorenen Sitz zurück-

zuerobern. Dies rief die SVP auf den Plan.

Mit Erstaunen habe sie zur Kenntnis genommen, dass für die insgesamt sechs Gemeinderatssitze nur fünf Kandidaten nominiert worden seien, schreibt die Partei in einer Medienmitteilung. «Wir bedauern es sehr, dass die übrigen Parteien nicht genügend Kandidaten für diese wichtige Behörde finden und motivieren konnten».

Die SVP habe sich deshalb entschlossen, ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinde wahrzunehmen. Sie schickt ihren

29-jährigen Vizepräsidenten Beat Fuhrer in die Wahl um den sechsten Gemeinderatssitz. Sofern es keine Überraschungen mehr gibt, wird die Partei damit vier der sieben Gemeinderäte stellen und die absolute Mehrheit im Gremium innehaben.

Die SVP will ihre Nachnominierung allerdings nicht als Angriff verstanden wissen. «Es ist nicht unsere Absicht, den Gemeinderat zu dominieren», sagt Markus Ineichen, Medienverantwortlicher der Partei. «Unser Ziel war immer, die Sitze zu halten. Man wolle den anderen Parteien keine Sitze streitig machen. «Das Desinteresse der anderen Parteien bewegte uns dazu, zu reagieren», sagt Ineichen.

Mit der Nominierung wolle man verhindern, dass sich im zweiten Wahlgang irgendein wilder Kandidat in den Gemeinderat «hineinschleiche». Bei Beat Fuhrer handle es sich nicht um einen Lückenfüller. Er sei seit Längerem politisch aktiv, zuerst in der Jungen SVP, seit acht Jahren in der RPK Bäretswil. Fuhrer sei in der Gemeinde bestens bekannt und gut vernetzt. «Es ist ein absolut valabler Kandidat», sagt Ineichen.

Bei der Frage, ob die SVP den Sitz bei den Wahlen in vier Jahren wieder freigeben werde, will sich die Partei nicht zum Fenster hinauslehnen. Nur so viel: Man

RPK

Gerber kandidiert für Fuhrer

Für den durch die Kandidatur von Beat Fuhrer frei werdenden Sitz in der RPK hat die SVP Bäretswil Susanne Gerber nachnominiert. Wie die Partei mitteilt, ist sie seit zwölf Jahren Mitglied der Gesundheitsbehörde Bäretswil, Aktuarin in der SVP und Präsidentin des Bezirksschützenvereins Hinwil. zo

gehe davon aus, dass sich bis dann die Ausgangslage wieder ändere. [Andreas Kurz](mailto:Andreas.Kurz@kultur@duernten.ch)

Gemeindewahlen 2018
Mehr unter zueriost.ch/wahlen